Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1907)
Heft: 1-2

Artikel: Von einem Friedensfreund, der auf 500 Millionen verzichtete
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801621

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

pfers die Schöpfung veredeln und die, um daraus das Wohlbefinden aller zu ziehen, diese beiden unendlichen Kräfte vereinigen, die Brüderlichkeit der Menschen und die Macht Gottes.

Und um diesen Tag herbeizuführen, braucht es keine vier Jahrhunderte; denn der Lauf und Wechsel der Ereignisse und Ideen ist der denkbar rascheste, und heutigen Tages macht oft ein Tag die Arbeit eines Jahrhunderts.

Was haben wir, wir Franzosen und Deutsche, Belgier und Engländer, Russen und Slaven, Europäer und Amerikaner, was haben wir denn zu tun, um so rasch als möglich diesen grossen Tag anbrechen zu sehen? Wir müssen uns lieben!....

Meine Herren, verzweifeln wir nicht. Im Gegenteil, hoffen wir mehr als jemals! Lassen wir uns nicht erschrecken durch die augenblicklichen Revolutionen.

Seien wir auch nicht ungerecht gegen die Zeit, in der wir leben; sehen wir unsere Zeit nicht anders als sie wirklich ist. Es ist eine furchtbare, bewunderungswürdige Zeit und, sagen wir es nur laut, das 19. Jahrhundert wird die grösste Seite der Geschichte einnehmen. Wie ich Ihnen gerade sagte, alle Fortschritte tun sich auf einmal kund und werden auf einmal bekannt, die einen führen die andern herbei.

Sturz der internationalen Leidenschaften, Verschwinden der Grenzen auf der Karte und der Vorurteile in den Herzen, Neigung zur Einheit, Verbesserung der Sitten, Hebung des Niveaus des Unterreichts, Verminderung der Straffälle, Beherrschung der literarisch schönsten, d. h. menschlichsten Sprache; alles bewegt sich gleichzeitig, politische Oekonomie, Wissenschaften, Industrie, Philosophie und Gesetzgebung, und alles strebt demselben Ziele zu, der Schaffung des Wohlstandes und des Wohlwollens, d. h. (und das ist gerade das Ziel, auf das ich heute hinstrebe) Austilgung des Elends im Innern, Abschaffung des Krieges nach aussen.

Ja, die Zeit der Revolutionen geht zu Ende, die Zeit der Veredlung beginnt. Die Vervollkommnung der Völker verlässt die kriegerische Bahn, um eine friedlichere zu betreten; die Zeit ist gekommen, wo die Vorsehung die zügellose Tat der Agitatoren ersetzt durch die ruhige der Friedensfreunde.

Von nun an wird das Ziel der grossen Politik, der wahren Politik darin bestehen, alle Nationalitäten anzuerkennen, die historische Einheit der Völker herzustellen und durch den Frieden diese Einheit der Kultur zu nähern; unaufhörlich die Zivilisation zu verbreiten, den noch barbarischen Völkern ein gutes Beispiel zu geben, die Schlachten durch Schiedsgerichte zu ersetzen, endlich, und darin liegt alles andere, durch das Gericht das letzte Wort sprechen zu lassen, nicht wie die alte Welt, durch die Gewalt.

Meine Herren, zum Schlusse will ich noch sagen, nicht erst heute ist das menschliche Geschlecht im Marsche begriffen auf diesem Wege der Vorsicht. In unserem alten Europa hat England den ersten Schritt gemacht und durch sein Beispiel den Völkern verkündet: „Ihr seid frei!“ Frankreich tat den zweiten Schritt, indem es den Völkern sagte: „Ihr seid souverän!“

Jetzt, wagen wir den dritten Schritt, wir alle zusammen, Franzosen, Engländer, Belgier, Deutsche, Italiener, Europäer und Amerikaner, rufen wir den Völkern zu: „Ihr seid Brüder!“

——o——

Von einem Friedensfreund, der auf 500 Millionen verzichtete.

„Gibt's das wirklich?“ wird mancher Leser vielleicht ungläubig fragen; aber derjenige, der das getan hat, existiert in der Tat, es ist der König unter den Journalisten, der englische Friedensfreund William Stead, und mit der Schenkung verhält es sich so:

Cecil Rhodes, der Napoleon des Kaplandes, wie er genannt wurde bei Lebzeiten, hatte ein Testament gemacht, in welchem er Stead eine Summe von 500 Millionen Sh. vermachte, damit derselbe nach seinem Tode nach freiem Ermessen die Lieblingsideen von Rhodes zur Ausführung bringen sollte. Da brach aber der Burenkrieg aus, und Stead stellte sich kühn an die Spitze der Bewegung gegen diesen Krieg und schonte dabei nicht Chamberlains verderbliche Politik, noch die seines Freundes Cecil Rhodes, ja, letzterem riet er offen an, sich freiwillig in die Verbannung zu begeben, um so seine verdiente Strafe abzubüssen. Vergeblich beschwört Rhodes William Stead, seinen Feldzug in der Presse, namentlich seine Zeitschrift „War against war“ (Krieg dem Kriege) einzustellen, umsonst. Stead greift um so heftiger Rhodes und seine imperialistische Politik an, Rhodes droht, und Stead wird um so unerbittlicher, bis sein früherer Freund sein Testament zerreisst.

Eigentlich wollte ich heute aber von dem wackeren englischen Friedensfreund etwas anderes den Lesern erzählen, nämlich, dass derselbe sich wiederum zu einer grossen Aktion gegen den Krieg rüstet, und der Name Stead bürgt fast schon für deren Gelingen. Stead steht im Begriffe, eine Reise durch ganz Europa und Amerika zu unternehmen, um die massgebenden Persönlichkeiten für folgende zwei Vorschläge zu gewinnen, welche der im Mai d. J. zusammentretenden Konferenz im Haag zur Beratung vorgelegt werden sollen und wofür er bereits die formelle Zustimmung vom englischen Premier Campbell Bannerman und Edward Grey, des Ministers des Aeussern, erhalten hat:

Alle zivilisierten Länder sollen in ihr Budget eine Summe, so klein sie auch sein mag, einstellen, welche zur Förderung der Friedensbewegung dienen soll. Solche und ähnliche Besuche, wie jener der deutschen Journalisten in England diesen Sommer, welche dazu geschaffen sind, die guten Beziehungen zwischen zwei Ländern aufrecht zu erhalten, Besuche dieser Art, Konferenzen, Empfänge etc. sollen überall stattfinden. Darum sollte jede Regierung einen wenn auch kleinen Kredit zur Verfügung haben, um in der Lage zu sein, drohende Konflikte auf unblutige Weise beschwichtigen zu können.

Man gibt jährlich Millionen und Milliarden zu unproduktiven Kriegszwecken aus, könnte man da nicht einige tausend Franken für den Frieden ausgeben, etwa 1 Promille?

Der zweite Vorschlag, dem eine grosse Wichtigkeit beizumessen ist, zielt dahin, den Artikel 8 der Haager Konferenz vom Jahre 1899 obligatorisch zu machen. Dieser Paragraph 8 sagt, dass im Falle eines ernstlichen Konfliktes zwischen zwei Ländern eine dritte Signatarmacht stets das Recht resp. die Pflicht hat, ihre guten Dienste anzubieten, ohne dass einer der Kriegführenden darin einen unfreundlichen Akt erblicken soll und darf.

Stead möchte nun diesen Artikel verändert, d. h. verstärkt sehen. Der Artikel sollte in Zukunft so zu verstehen sein, dass im Falle eines ausbrechenden Streites vor Beginn der Feindseligkeiten ein Aufschub von 15—20 Tagen festzusetzen sei. Während dieses Aufschubs würden zwei befreundete Mächte das

Recht haben, vermittelnd einzutreten und zu versuchen, den Streitfall auf gütliche Weise zu schlichten. Das ist ungefähr auch der gewöhnliche Vorgang bei einem Duell: ehe die Gegner sich aufeinander stürzen, machen die Zeugen einen letzten Versöhnungsversuch. Wenn eines der in Frage kommenden Länder sich weigerte, diesen Aufschub von 20 Tagen abzuwarten oder überhaupt eine Vermittlung anzunehmen, so würden die im Haag vereinigten Mächte folgendes Verbot gegen dasselbe erlassen: Keinerlei Hilfe während der ganzen Dauer des Krieges könne ihm gewährt werden, unbarmherzige Weigerung jeglicher Anleihe, Verweigerung jeglichen geschäftlichen Austausches. Das Land, welches sich so der Feindschaft der ganzen übrigen zivilisierten Welt aussetzte, würde sich die Sache vielleicht zwei- auch dreimal überlegen, ehe es die Verpflichtung brechen würde, welche es feierlichst unterzeichnet hat.

Das sind in der Hauptsache die zwei Gesichtspunkte, von denen aus Stead seinen neuen Friedenskreuzzug ins Werk setzt. Augenblicklich weilt er in Paris, und er wird seine Reisen bis nach Amerika ausdehnen. Werden sie zum Ziele führen? Alles hängt schliesslich vom guten Willen der Regierungen ab; leugnen wollen, dass die Vorschläge Steads gut sind und den Krieg in Zukunft fast zur Unmöglichkeit machen würden, wäre eine grosse Torheit. Die heissesten Wünsche der Friedensfreunde der ganzen Welt für das Gelingen seines Werkes werden den edeln Champion der Friedensbewegung auf seiner Europa- und Amerikafahrt begleiten.

Neujahr 1907. *Rich. Feldhaus.*

——o——

Der neue Vorstoss W. T. Steads.

W. T. Stead, der Herausgeber der „Review of Reviews", ist mit dem Programm für die bevorstehende Haager Konferenz nicht zufrieden und bemängelt insbesondere, dass die Tagesordnung die Erörterung von Fragen vorsieht, die sich erst nach dem Ausbruch eines Krieges erheben, anstatt die wirksamste Verhütung eines Friedensbruches zur Beratung zu stellen. Herr Stead macht seinerseits zwei Vorschläge, von denen er eine Förderung der Friedensbewegung erwartet. Er äussert sich darüber in einem Sendschreiben an sämtliche leitende Zeitungen der alten und neuen Welt:

Der erste Vorschlag geht dahin, dass die Regierungen der Welt im Haag selbst förmlich die Propoganda für Frieden und Brüderschaft der Völker übernehmen sollten und diese Aufgabe nicht Privatpersonen und Gesellschaften überlassen, die dazu mehr oder weniger befähigt sind. Und als Zusatz möchte ich mir vorzuschlagen erlauben, dass die Konferenz den hohen Mächten die Stiftung eines Friedensbudgets für diesen Zweck empfiehlt, indem jede Regierung festsetzt, dass ein gewisser Prozentsatz, sagen wir 0,1 v. H., des Kriegsbudgets für diese Propaganda bestimmt wird. Das wäre 1 Fr. auf je 1000 Fr., die wir jetzt auf Vorbereitungen gegen den Krieg verwenden. — Mein zweiter Vorschlag wäre, den Artikel 8 der Haager Konvention für obligatorisch zu erklären. Dieser Artikel erteilt den streitenden Parteien den Rat, ehe sie das Schwert ziehen, ihre Sache neutralen Freunden vorzulegen, die als Sekundanten oder Friedensvermittler handeln und auf eine Zeit von nicht mehr als dreissig Tagen miteinander beraten sollen, um den Krieg abzuwenden. Wenn man dies obligatorisch machte, sollte jeder Staat, der die Waffen ergriff, ohne vorher Friedensvermittlung nachgesucht zu haben, oder der sich weigerte, den Streit einer Commission d'enquête zu unterbreiten, für einen Feind der Menschheit erklärt und von allen anderen Mächten finanziell und kommerziell boykottiert werden. Wenn man dieses Prinzip 1899 angenommen hätte, würden der Welt vielleicht der Krieg in Südafrika und der Krieg zwischen Japan und Russland erspart worden sein.

Stead empfiehlt schliesslich, dass am Vorabend der Konferenz eine Friedens-Pilgerfahrt, aus den angesehensten Vertretern der Beförderer der Friedensliga in jedem Lande bestehend, von Hof zu Hof, von Hauptstadt zu Hauptstadt ziehen und überall drei Forderungen verfechten solle: 1. Annahme des Friedensbudgets; 2. die Entente cordiale als entschiedene, zielbewusste Norm der Politik in Friedenszeiten; 3. Boykott allen denen, die das Schwert ergreifen, ohne sich der Friedensmittel zu bedienen, welche die Konferenz ihnen bietet. Der Zustimmung des englischen Premierministers Sir Henry Campbell-Bannerman zu der Schaffung eines Friedensbudgets hat sich Herr Stead versichert, der in den nächsten Tagen eine Rundreise durch die Hauptstaaten Europas unternimmt.

——o——

Si vis pacem, para bellum.

„Wenn du den Frieden willst, rüste dich zum Kriege!" ist der Wahlspruch der Militaristen. Ihn hat vor einiger Zeit der ehemalige französische Ministerpräsident Méline benützt, um die Bürger seiner Vaterstadt zu begeistern für Militär und Militärausgaben, um ihnen zu beweisen, dass ein starkes Heer eine unabweisbare Notwendigkeit sei, dass, um sicher zu sein vor plötzlichen Kriegserklärungen, Frankreichs Heer an Zahl und Ausrüstung ebenso stark, wo nicht stärker sein müsse.

Diese Rede hat im friedliebenden Frankreich viel Staub aufgeworfen, und im „Matin" erschien einige Zeit darauf eine Einsendung, die wir hier zum Teil aufnehmen wollen. Sie lautet:

„Herr Méline, Herr Méline, wie können Sie, ein erfahrener Politiker so zum Volke sprechen, wie Sie es letzten Sonntag in Plombières taten? Wozu wird in Ihrem Munde dasjenige, was Sie die grossen Lehren der Geschichte nennen?

„Sie sprachen über das Thema, dass eine Nation für schwere Prüfungen immer bereit sein, d. h. imstande bleiben solle, einen Angriff abzuschlagen. Das ist vollkommen richtig. Aber welche Verkennung der Lehren der Geschichte begehen Sie selber! Nach Ihrer Ansicht ist der Krieg ein Zufall, wie wenn auf den Kopf eines Mannes ein Ziegelstein herabfällt in einem Augenblicke, da er sich dessen am wenigsten versieht und ohne dass er Veranlassung dazu gegeben hat.

„Dies ist eine falsche, durch die Tatsachen widerlegte Anschauung. Der Krieg ist immer, oder doch fast immer die Folge einer Politik, die ihn unvermeidlich gemacht hat. Sie führen als Beispiel Russland an und sagen: „Russland wollte entschieden den Frieden. Der Zar tat alles, um ihn zu erhalten, er gewährte Japan alle Konzessionen. Alles war umsonst, der Gegner wollte eben den Krieg." Diese letztere Behauptung allein ist richtig. Aber warum wollte dieser Gegner den Krieg? Weil Russland alles zu dessen Vorbereitung tat, dadurch, dass es sich der Mandschurei bemächtigte und Korea bedrohte. Das einzige Zugeständnis, das den Krieg vermeiden konnte, war das, dass Russland die Mandschurei preisgab, gemäss den Verträgen. Aber dieses Zugeständnis wurde nicht ge-